

Zygmunt Tęcza, Krzysztof Nycz
Universität Rzeszów, Rzeszów

DOI: 10.19195/0435-5865.141.24

Deutsche Aussprachewörterbücher im Vergleich: Die lexikographische Architektonik und Prinzipien der Aufnahme lexikalischen Materials

Vorbemerkung

Es ist verständlich, dass bei einer Sprache wie Deutsch – mit dessen festem Wortakzent und v.a. recht stabiler Relation zwischen Graphie und Aussprache – orthoepische Wörterbücher aus der Perspektive eines durchschnittlichen Sprachbenutzers oder -lernalers eine geringere Rolle spielen, als es etwa in der englischen Sprachgemeinschaft der Fall ist. Auch Lehrbücher für Deutsch als Fremdsprache kommen normalerweise ohne Aussprache-Angaben aus. Dass entsprechende Nachschlagewerke dennoch sowohl für fremdsprachige Deutschlerner als auch für die Muttersprachler durchaus brauchbar und manchmal gar unumgänglich sind, liegt nicht nur an den vielen Fremdwörtern, deren korrekte Aussprache nicht aus der Graphie geschlussfolgert werden kann, sondern auch an weiteren Faktoren wie der Existenz von realen Ausnahmen bei wichtigen Ausspracheregeln, in Bezug etwa auf die Distribution langer und kurzer Vokale, oder dem häufigen Vorkommen nicht-standardsprachlicher Aussprachevarianten, die oft zur Verunsicherung der Sprecher führen können. Im Folgenden sollen nun drei moderne Aussprachewörterbücher des Deutschen (Angaben weiter unten) genauer betrachtet und einem Vergleich unterzogen werden.

1. Einführendes zur deutschen Phonolexikographie. Gegenstand der Betrachtung

Die Anfänge einer umfassenden und nachhaltigen Kodifizierung der deutschen (Standard-)Aussprache liegen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts,

fast zeitgleich mit der ersten verbindlichen Regelung der deutschen Orthographie. Der Grund für diese späte Normierung – gut hundert Jahre, nachdem sich in der Zeit der Aufklärung die moderne deutsche Literatursprache endgültig herausgebildet hatte – war in beiden Fällen die bis 1871 anhaltende territorial-politische Zersplitterung Deutschlands.

Das normative Werk, dem der Status des ersten deutschen Aussprachewörterbuchs gebührt, stammte aus der Feder von Wilhelm Viëtor. Im Jahr 1885 zum ersten Mal erschienen – damals noch unter einem recht umständlichen Titel –, wurde es später als «Die Aussprache des Schriftdeutschen» bekannt und erlebte bis Anfang der 1940er Jahre ein Dutzend Neuauflagen. Ebenso gut aufgenommen wurde Viëtors «Deutsches Aussprachewörterbuch», das 1912 in erster Auflage veröffentlicht wurde und im Wörterverzeichnis schon ca. 45.000 Einträge enthielt.

Trotz dieser Erfolge erlangten aber nicht Viëtors Arbeiten für mehrere Jahrzehnte die größte Tragweite, sondern ein anderes Werk, das 1898 herauskam und den Titel «Deutsche Bühnenaussprache» trug. Den allermeisten ist es schlicht als «der Siebs» bekannt, hergeleitet von Theodor Siebs, dem Initiator und Hauptautor jener Publikation. Wohlgermerkt war aber die erste Ausgabe des «Siebs» noch kein Aussprachewörterbuch, da ihr der dafür wesentlichste Bestandteil: eine transkribierte Wortliste, gänzlich fehlte. Diese kam zehn Jahre später hinzu, und bald wurde der «Siebs» für lange Zeit zu der wichtigsten oder gar einzig zählenden Instanz in Sachen deutscher Aussprache.

Jener besondere Status des «Siebs», seine Quasi-Monopolstellung, resultierte jedoch primär aus außersachlichen Faktoren, konkret: dem „institutionellen Rückhalt [...], den Siebs seiner Kodifizierung zu geben verstand“ (Hirschfeld/Stock 2007: 4), und bedeutete auch keineswegs, dass er gegen Kritik gefeit war. Im Gegenteil: Da er sich von Anfang an, wie es auch schon aus dem genuinen Titel seiner Arbeit zu erahnen ist, recht orthodox und deutlich stärker als Viëtor an der Sprache des Theaters orientierte, wurde ihm immer wieder die Favorisierung und Idealisierung überdeutlicher Artikulation, frei von jeglichen Reduktionen und Assimilationen, und somit offenkundige Lebensfremdheit vorgehalten.

Es dauerte allerdings bis in die 1960er Jahre, eine Zeit, als der «Siebs» für viele schon längst keine orthoepische Autorität mehr war, ehe die Landschaft der deutschen Aussprachewörterbücher eine wesentliche Bereicherung erfuhr. Im Abstand von nur zwei Jahren erschienen damals in der jeweils ersten Ausgabe das «Aussprachewörterbuch» des bundesdeutschen DUDEN-Verlages (Mannheim 1962) und das ostdeutsche «Wörterbuch der deutschen Aussprache» (Leipzig 1964), wobei sich zunächst vor allem das Letztere in seiner Grundkonzeption und seinem Herangehen vom «Siebs» deutlich distanzierte, und das DUDEN-Wörterbuch noch über ein Jahrzehnt, bis zur 2. Ausgabe 1974, auf einen klaren Sinneswandel diesbezüglich warten ließ.

Beide Wörterbücher erlebten auch mehrere Auflagen. Während aber das «Wörterbuch der deutschen Aussprache» 1982 in erweiterter Form und mit erweitertem Titel als «Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache» (GWDA) zum letzten Mal erschien, wird das DUDEN-Wörterbuch nach wie vor herausgegeben – zuletzt 2000, 2003 und 2005.¹

Das 21. Jahrhundert brachte schließlich das neueste und umfangreichste Nachschlagewerk mit dem Titel «Deutsches Aussprachewörterbuch» (DAWB), veröffentlicht 2009 im Verlag Walter de Gruyter. Damit liegen also für die deutsche Gegenwartssprache, abgesehen von der mittlerweile eingeschränkten Zugänglichkeit des GWDA, drei wichtige Aussprachewörterbücher vor.² Gegenstand des Vergleichs sind im vorliegenden Beitrag deren folgende Ausgaben:

- GWDA: «Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache», herausgegeben von dem Kollektiv Eva-Maria Krech, Eduard Kurka, Helmut Stelzig, Eberhard Stock, Ursula Stötzer und Rudi Teske unter Mitwirkung von Kurt Jung-Alsen. Hauptverantwortlich für die Bearbeitung: Ursula Stötzer. Begründer der Arbeit des Redaktionskollektivs: Hans Krech. VEB Bibliographisches Institut: Leipzig 1982.
- DUDEN-6: «DUDEN Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardaussprache» (= Duden Band 6), bearbeitet von Max Mangold in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. 4., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Dudenverlag: Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2000.
- DAWB: «Deutsches Aussprachewörterbuch» von Eva-Maria Krech, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld und Lutz Christian Anders, mit Beiträgen von Walter Haas, Ingrid Hove und Peter Wiesinger. Unter Mitarbeit von Ines Bose, Uwe Hollmach und Baldur Neuber. Verlag Walter de Gruyter: Berlin, New York 2009.

Da bei dem DUDEN-Wörterbuch die vierte Auflage von 2000 gewählt wurde (die zwei nachfolgenden unterscheiden sich davon nur unbedeutend), ist hier DUDEN-6 knapp zwei Jahrzehnte jünger als GWDA, und fast ein Jahrzehnt älter als DAWB.

Bemerkenswert ist ferner, dass die zeitlich weit auseinander liegenden GWDA und DAWB mit Eva-Maria Krech eine Schlüsselautorin gemeinsam haben, und

¹ Für September 2015 ist die siebente, „komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage“ des DUDEN-6 angekündigt (vgl. <http://d-nb.info/1070833770>). Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrags war sie jedoch noch nicht verfügbar, und wird von daher ggf. später einer gesonderten Betrachtung unterzogen.

² Außer Acht werden hier natürlich all diejenigen lexikographischen Werke gelassen, in denen Angaben zur Aussprache – soweit überhaupt vorhanden – nicht das Hauptanliegen sind und grundsätzlich unwissenschaftlichen und unvollständigen Charakter haben, wie etwa diverse zweisprachige oder DaF-Wörterbücher.

dass sich Letzteres auch explizit zur Nachfolge des Ersteren bekennt (vgl. DAWB 15) – ein Umstand, der gewiss nicht ohne Einfluss auf bestimmte Parallelen zwischen den beiden Wörterbüchern bleibt.

Bei der Gegenüberstellung der drei Nachschlagewerke werden zunächst ihre formale Beschaffenheit, die inhaltliche Reichweite im Textteil sowie die Konstruktion des Wörterverzeichnisses zu beachten sein (Abschnitt 2), und anschließend die jeweils angewandten Kriterien der Aufnahme lexikalischen Materials (Abschnitt 3). Andere Aspekte wie die von den Autoren deklarierte Auffassung der phonetischen Norm bzw. des phonetischen Standards oder besonders markante Differenzen zwischen den untersuchten Wörterbüchern im Hinblick auf einige phonetische Detailfragen sind Gegenstand eines weiteren Beitrags im vorliegenden Band.³

2. Die Architektur des Wörterbuchs. Formal-editorische Eigenschaften

Trotz unterschiedlichem Umfang: so zählt GWDA 600 Seiten und etwa 55.000 Lemmata im Wörterverzeichnis, DUDEN-6 – 894 Seiten und 130.000 Lemmata, und DAWB – 1.076 Seiten und 150.000 Lemmata, ist allen drei Wörterbüchern gemeinsam, dass der jeweiligen Wortliste ein mehr oder weniger informativer einführender Textteil vorausgeht.

Dieser macht bei GWDA ca. 22% des Gesamtumfangs aus, bei DUDEN-6 ca. 13%, und bei DAWB – knapp 26%. In allen drei Fällen werden darin, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlicher Anordnung, folgende Schwerpunkte behandelt:

- die Standardaussprache, deren historische Entwicklung und aktuelles Verständnis; phonostilistische und funktionale Differenzierung der Standardaussprache,
- phonologisch-phonetisches Grundwissen: Laut und Phonem, Phonemvarianten; Kriterien der Beschreibung von Vokalen und Konsonanten (distinktive Merkmale); Silbe und Silbengrenze,
- Einzelbeschreibungen der (Standard-)Artikulation sämtlicher Vokale und Konsonanten mit entsprechenden Graphiken des Ansatzrohres,
- Informationen zur Phonem-Graphem-Zuordnung und zur Distribution einzelner Vokale und Konsonanten,
- der Wortakzent (in GWDA und DAWB außerdem noch Angaben zu weiteren prosodischen Faktoren),

³ Tęcza, Zygmunt S. / Nycz, Krzysztof: *Deutsche Aussprachewörterbücher im Vergleich: Die Auffassung des phonetischen Standards und Divergenzen in phonetischen Einzelfragen*, a.a.O.

- Koartikulationen, Assimilationen und Reduktionen (als eigenständige Schwerpunkte nur in GWDA und DAWB),
- Kriterien der Aufnahme von Wörtern ins Wörterverzeichnis; Behandlung von Flexionsformen und Wortbildungsstrukturen,
- Prinzipien der Eindeutschung von Fremdwörtern; Aussprache-Hinweise zu ausgewählten Fremdsprachen (GWDA: 24 Sprachen, DUDEN-6: 17 Sprachen, DAWB: 19 Sprachen),
- die IPA-Transkription und deren jeweilige Handhabung,
- Erklärungen zur Konstruktion des Wörterverzeichnisses bzw. Anleitung zu dessen Gebrauch.

Wie allein schon die herausragende Größe des Textteils von DAWB erahnen lässt – denn gut ein Viertel des Gesamtumfangs bedeutet in diesem Fall 280 Seiten, was bereits ein ansehnliches Phonetik-Lehrbuch ergeben würde –, sind gerade in diesem Nachschlagewerk die meisten Inhalte am eingehendsten behandelt und, noch wichtiger, weitere Inhalte vorhanden, die in den beiden anderen Wörterbüchern gänzlich fehlen. Es gehören dazu Ausführungen zur Struktur des Wortschatzes, ferner ein Unterkapitel mit der Beschreibung von Morphemarten und deren Einfluss auf den Wortakzent, vor allem aber zwei Hauptkapitel, die sich eigens mit der Spezifik der (Standard-)Aussprache in Österreich und in der Deutschschweiz befassen. Dies ist in der deutschsprachlichen Phonolexikographie eine völlig neue Qualität.

In beiden Fällen wird zunächst die allgemeine Sprachsituation und die sprachliche Differenziertheit in dem jeweiligen Land geschildert (für Österreich auch mit einem historischen Rückblick), worauf Hinweise und Empfehlungen zur landesspezifischen phonetischen Realisation von Lang- und Kurzvokalen, Diphthongen, Konsonanten, Nebensilben (resp. Affixen) und Fremdwörtern, sowie zu Besonderheiten bei der Akzentuierung folgen. Das dem Schweizerdeutsch gewidmete Kapitel enthält zudem eine transkribierte Wortliste mit gut 200 Einträgen.

Als einziges unter den drei Wörterbüchern ist DAWB schließlich auch mit einer Audio-CD ausgestattet, auf der die modellhafte (bundesdeutsche) Standardaussprache von Wortbeispielen aus dem Textteil präsentiert wird.

Was aber das Wesen jedes Wörterbuches, auch eines Aussprachewörterbuches, ausmacht und als das «eigentliche» Wörterbuch wahrgenommen wird, ist sein Wörterverzeichnis. Dieses ist in GWDA, DUDEN-6 und DAWB für Appellativa und Eigennamen einheitlich, und zumindest in den Hauptzügen recht ähnlich aufgebaut: Auf das in alphabetischer Schrift fettgedruckte und alphabetisch eingeordnete Lemma folgt jeweils dessen IPA-Transkription (ohne Fettdruck und ohne Klammern), wobei aber im Fall von (neueren) Fremdwörtern noch eine kursiv gesetzte abgekürzte Angabe zur Herkunftssprache wie *engl.*, *it.*, *niederl.*, *serb./kroat.*⁴ etc. zwischen die beiden Hauptbestandteile des Eintrags eingeschaltet steht.

⁴ Diese gespaltene Notation für Serbisch und Kroatisch erscheint nur in DAWB, während sowohl GWDA als auch DUDEN-6 einheitlich *serbokroat.* bzw. *serbokr.* notieren. Was aber bei GWDA

Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass in DUDEN-6 nicht nur die Transkription, sondern auch das jeweilige in Alphabetschrift fettgedruckte Stichwort Informationen phonetischer Natur transportiert: Durch einen untergesetzten Strich oder einen untergesetzten Punkt wird sowohl der Hauptakzent im Wort als auch die Länge oder die Kürze des Akzentvokals angezeigt – eine praktikable Lösung zum schnellen Nachschlagen, der die beiden anderen Wörterbücher entbehren.

Bei der alphabetischen Anordnung der Lemmata erweist sich DAWB in einer Frage als inkonsequent: Während nämlich in GWDA und in DUDEN-6 die Umlaut-Grapheme *ä*, *ö* und *ü* wie die entsprechenden einfachen Buchstaben *a*, *o* *u* behandelt werden (so folgt *Mäzen* erst auf *Mazedonien* bzw. *mazedonisch*, und *Öl* erst auf *okzidental* bzw. *okzitanisch*), behält DAWB dieses Prinzip unter Berufung auf „die computerisierte Ordnung des Programms WORD® in seiner aktuellen Version“ (278) nur für *ä* und *ö*, nicht aber für das *ü*, das hier wie *ue* eingeordnet wird. Im Resultat steht ein Stichwort wie *küssen* in dem letztgenannten Wörterbuch nicht wie in GWDA und in DUDEN-6 nach *Kuss*, sondern recht weit davor, abgetrennt u.a. durch Lemmata wie *Kugel*, *Kuh*, *Kultur*, *Kupfer*, *Kurdistan* und viele weitere.

Analog wie die deutschen werden auch fremdsprachige (schwedische, türkische, ungarische etc.) Umlaut-Buchstaben gehandhabt. So folgt schwed. *Göteborg* in den untersuchten Wörterbüchern direkt auf *Gote*, und *Östersund* direkt auf *Ostermontag*, obwohl das *ö* im schwedischen Alphabet nicht neben *o* vorkommt, sondern der allerletzte Buchstabe ist. Ansonsten werden fremdsprachige Diakritika bei der Einordnung von Fremdwörtern prinzipiell außer Acht gelassen, sodass etwa poln. *Żagań* relativ hoch unter **Z** und z.B. vor *Zagreb* rangiert, während es in der Herkunftssprache erst unter **Ż** und somit nach Einträgen wie *Zagrzeb*, aber auch *Zurych* oder *zygota* stehen würde.

In der Regel entspricht einem fettgedruckten Stichwort auch eine Transkription, die als verbindlich zu betrachten ist. Ausnahmen, bei denen zwei oder gar mehr anerkannte Aussprachevarianten angegeben sind, finden sich vor allem unter Fremdwörtern, und nur vereinzelt im einheimischen Lexikon:

GWDA		DUDEN-6			DAWB			
bal'koŋ	bal'ko:n	bal'kō:	bal'koŋ	bal'ko:n	balk'ɔŋ		balk'ō:	
'faj̄sə	'fã:sə	'fã:sə	fã:s	'faj̄s[ə]	f'aj̄sə	f'aj̄s	f'ã:sə	fã:s
'je:nzaets	'jenzaets	'je:nzaīts	'jenzaīts		j'e:nzaɛts		j'enzaɛts	

In einem Nachschlagewerk, das naturgemäß möglichst viele Worteinheiten berücksichtigen will – und dies trifft gewiss auf alle drei untersuchten Wörterbü-

wegen seiner Entstehungszeit selbstverständlich ist, zeigt im Fall von DUDEN-6, dass die Wörterbücher u.U. mit einiger Verzögerung auf das Weltgeschehen reagieren.

cher zu –, wird einerseits auf Angaben verzichtet, die im Hinblick auf den eigentlichen Zweck des Werkes als überflüssig zu werten sind, und andererseits auch zu drucktechnischen Maßnahmen von platzsparendem Charakter gegriffen.

Das Erstere bedeutet, dass in den Einträgen außer der Transkription und den bereits erwähnten Sprachkürzeln bei Fremdwörtern nur selten weitere Informationen gebracht werden. Lediglich in den Fällen, wo unterschiedliche Aussprachevarianten auch semantisch distinktiv sind, erfolgen Kurzangaben zum betreffenden Sachgebiet (GWDA) bzw. zur Wortbedeutung (DUDEN-6, DAWB, teilweise auch GWDA):

GWDA	DUDEN-6	DAWB
Chiton 1. <i>Textilwirtsch.</i> çi'to:n ; 2. <i>Zool.</i> 'çi:tøn	¹ Chiton (Kleidung) çi'to:n ² Chiton (Schnecke) 'çi:tøn	Chiton (<i>Gewand</i>) çit'o:n Chiton (<i>Schnecke</i>) ç'i:tøn
Tenor 1. <i>Mus.</i> te'no:ʰ ; <i>Pl.</i> Tenöre te'nø:rə ; 2. <i>Haltung,</i> <i>Sinn usw.</i> 'te:no:ʰ	¹ Tenor (Männerstimme) te'no:ɣ, Tenöre te'nø:rə ² Tenor (Wortlaut) 'te:no:ɣ	Tenor (<i>Sinn</i>) t'e:no:ʰ Tenor (<i>Stimmgattung</i>) ten'o:ʰ [...] Tenöre ten'ø:rə

In GWDA und in DUDEN-6 erscheinen zudem mit unterschiedlicher Frequenz auch substantivische Pluralformen oder -endungen innerhalb des jeweiligen singularischen Eintrags; in DAWB stellen sie dagegen separate Einträge dar. Auf diese Frage wird noch einmal im Teil 3 eingegangen, hier nur ein Beispiel:

GWDA	DUDEN-6	DAWB
Reichtum , <i>Pl.</i> Reichtümer mer 'raeçtu:m ; 'raeçty:mə	Reichtum 'raeçtu:m ; ...tümer ...ty:mə	Reichtümer ʀ'aççty:mə Reichtum ʀ'aççtu:m

Die platzsparenden Mittel umfassen wiederum in erster Linie Auslassung von sich wiederholenden Wortteilen und deren Ersetzung durch spezielle typographische Zeichen. In GWDA und DAWB werden dabei nur in der Transkription Zeichensequenzen ausgespart und im ersten Fall durch Tilde, im zweiten durch Auslassungspunkte ersetzt. In DUDEN-6 hingegen sind diese Maßnahmen weitreichender: Drei Punkte stehen hier für ausgelassene Wortfragmente nicht nur in der Transkription, sondern auch bei der Wiederholung des (fettgedruckten) Stichwortes in Alphabetschrift. Wo das ganze Stichwort zu wiederholen gewesen wäre, damit z.B. eine Pluralendung angeschlossen werden kann, wird in beiden Notationen anstelle der drei Punkte ein kurzer waagerechter Strich (Bindestrich) verwendet. Unterscheiden sich schließlich zwei Aussprachevarianten eines Wortes lediglich durch den Akzent, so erscheint nur die erste transkribiert, und bei der zweiten sind einzelne Silben durch kurze waagerechte Striche mit markiertem Akzent vertreten:

GWDA		DAWB
Antibiotikum, Pl. Antibiotika antibi 'o:tikom; ~ka		unmöglich 'onmø:klɪç od. ...m'ø:k...
DUDEN-6		
Antibiotikum anti'bjo:tikom, ...ka ...ka:	Dilemma di'lɛma, -ta -ta	unmöglich 'onmø:klɪç, auch: '- --

Darüber hinaus verwendet DUDEN-6 aus platzökonomischen Gründen (und nicht etwa als Kennzeichnung der phonetischen Transkription) auch noch eckige Klammern, und zwar, wenn (bei Fremdwörtern) angegeben werden soll „1. dass der eingeklammerte Teil des Stichwortes, der geschrieben werden kann oder nicht, für die Aussprache unerheblich ist [...]; 2. dass der eingeklammerte Teil der Lautschrift ausgesprochen werden kann oder nicht [...]; 3. dass der eingeklammerte Teil des Stichwortes nur dann mitzusprechen ist, wenn er geschrieben wird [...]“ (17). Wie groß die Platzersparnis durch derartige Maßnahmen tatsächlich ausfällt, und ob sie auch immer unbedingt notwendig ist, sei hier zunächst dahingestellt.

DUDEN-6		
Thorp[e] engl. θɔ:p	Entente ɛ'tã:t[ɐ]	McClellan[d] mə'klelən[d]

Außer den bisher besprochenen formalen Eigenschaften der drei Wörterverzeichnisse verdienen noch zwei besondere editorische Lösungen erwähnt zu werden, von denen eine in GWDA, die andere in DAWB eingesetzt wurde. In GWDA sind es die sog. «Kennzahlen» – Verweisziffern, die in vielen Einträgen nach der Transkription erscheinen und auf eine der insgesamt zwölf Erklärungen verweisen, welche am Ende des Textteils (S. 148–149), also direkt vor der Wortliste platziert sind. Sie beziehen sich auf Erscheinungen wie den möglichen [ɐ]-Wegfall in Endsilben, [ɐ]-Realisationen, Konsonanten-Assimilationen, semantisch distinktive Akzentverschiebungen, Aussprachevarianten bei Fremdwörtern, Palatalisierungserscheinungen in Wörtern (Namen) aus dem Russischen und aus anderen slawischen Sprachen, sowie quantitative und qualitative Veränderungen von (Lang-)Vokalen unbetonter Wörter bei erhöhtem Sprechtempo.

Das gleiche Ziel – die Vermittlung von relevanten Zusatzinformationen – verfolgt auch die in DAWB angewendete Lösung; sie ist jedoch moderner, handlicher und auch optisch attraktiver (was aber angesichts der zwischen den beiden Werken liegenden Zeitspanne von knapp drei Jahrzehnten nicht verwundern soll). Im gesamten Wörterverzeichnis des DAWB sind ca. 190 farbige Infokästen verstreut, die jeweils an das direkt vorausgehende Stichwort anknüpfen und eine dazu passende Ausspracheregeln bringen. Wohl gemerkt ist aber die tatsächliche Anzahl von Infor-

mationseinheiten um das Mehrfache kleiner, da die meisten von ihnen – ggf. mit geringfügigen Adaptationen – mehrmals eingesetzt werden. So kommen die beiden Sonderregeln: 1) dass [h] im Silbenanlaut vor dem Schwa-Laut und vor den Suffixen *-en, -er, -ig, -ung* nicht gesprochen wird, und 2) dass das Graphem *e* der Endung *-ie* in den Fremdwörtern, in denen diese Endung als [i:] zu realisieren ist, im Singular zwar nur als Dehnungszeichen fungiert, im Plural aber schon als Schwa-[ə] gesprochen werden muss, insgesamt je etwa 20-mal vor. Eine Reihe weiterer Anweisungen wird über 10-mal wiederholt; ihr Gegenstand sind die Stimmlosigkeitsassimilation von Konsonanten, Geminatbildung von Konsonanten an der Silben- und Wortgrenze, nur einmalige Verschlusslösung bei aufeinanderfolgenden inhomogenen Plosiven, Frikatisierung von [t] vor unsilbischem i-Laut, unsilbische Realisation von [i], [ɔ], [u] und [y] in manchen Fremdwörtern, veränderte Quantität auslautender langer Vokale nichtletzt auch isoliert verwendbarer Glieder in Komposita, sowie der ausbleibende Glottisschlag bei silbenanlautendem Vokal in Fremdwörtern, wenn diesem ebenfalls ein Vokal vorausgeht. Jeweils 10-mal wird auf die Auslautverhärtung und auf die vokalische Realisation des Suffixes *-er*, die bei einer Silbengrenzverschiebung (etwa infolge weiterer Suffigierungen) zur konsonantischen Realisation wechseln kann, hingewiesen. Andererseits kommt z.B. der Hinweis auf die bedeutungsunterscheidende Funktion des Akzents bei trennbar und untrennbar zusammengesetzten Verben insgesamt nur zweimal vor. Alles in allem werden aber mit den Infokästen des DAWB, wie in der Anleitung versprochen, durchaus hilfreiche „Anregungen zur produktiven Erschließung weiterer Ausspracheformen durch den Nutzer“ (279) geliefert.

3. Kriterien und Prinzipien der Aufnahme lexikalischen Materials

Angesichts des lexikalischen Reichtums und der Dynamik natürlicher Sprachen – in diesem Fall der deutschen Sprache, die zu den wortreichsten der Welt gehört – werden die Autoren von Wörterbüchern, darunter auch Aussprachewörterbüchern, immer wieder mit der Frage nach der Selektion des aufzunehmenden Wortmaterials konfrontiert. Bei einem Aussprachewörterbuch ist die Schwierigkeit sogar größer als sonst, denn „anders als ein Sachlexikon oder ein Universalwörterbuch muss ein Aussprachewörterbuch Wörter **und** Namen präsentieren“ (DAWB 20, Herv. im Original).⁵

⁵ Eine besondere Gruppe von Namen bilden übrigens die als Waren- oder Markenzeichen geschützten Wörter. Während sie im DDR-stämmigen GWDA eine eher marginale Rolle spielen und auch in keiner Weise gekennzeichnet sind, machen die im marktwirtschaftlichen Kontext erscheinenden DUDEN-6 und DAWB ausdrücklich und in fast gleichlautender Form darauf aufmerksam, dass die Stichwörter „nach dem Kenntnisstand der Autoren durch das Zeichen ® markiert“ seien und „etwaiges unbeabsichtigtes Fehlen dieses Zeichens [...] keine Gewähr dafür [bietet], dass es sich hier um ein Freiwort handelt, das von jedermann benutzt werden darf“ (DAWB 279).

Unter den drei hier betrachteten Nachschlagewerken ist DAWB dasjenige, das seine Selektionskriterien am explizitesten offenlegt. Im Kapitel 3 des Textteils mit der Überschrift «Struktur und Auswahl des Wortschatzes» bekommt der Wörterbuch-Benutzer zu lesen:

Die Beschreibung der bundesdeutschen Standardaussprache in diesem Buch bezieht sich auf Wörter und Namen, die in der öffentlichen Sprechkommunikation gebraucht werden und hauptsächlich nicht zu den Fachsprachen, beispielsweise der Medizin, Informatik oder Physik, gehören. Sie sind deutscher oder fremder Herkunft und können einerseits als Simplizia [...] und andererseits als Komposita [...], als Bindestrichwörter und als Verbindungen eines Grundwortes mit Präfixen oder Suffixen auftreten. [...] Hinzu kommen feste Wortgruppen sowie einfache und verschieden zusammengesetzte Namen. Mit den rund 150.000 Eintragungen im Wörterverzeichnis wird versucht, dieser Differenziertheit und Vielfalt gerecht zu werden. (17)

Dabei ist jedoch klar, dass auch nach Ausschluss der strikt fachsprachlichen Subwortschätze bei weitem nicht die ganze übriggebliebene Lexik der Standardsprache berücksichtigt werden kann, und somit weitere Selektion nach bestimmten Kriterien erfolgen muss:

Da es aber unmöglich ist, alle in der standardgemäßen öffentlichen Kommunikation verwendeten Ausdrücke und Benennungen in ein solches Buch aufzunehmen, musste bei der Auswahl mit Blick auf die Benutzerinteressen differenziert werden. Dabei wurde [...] auch die Fähigkeit in Rechnung gestellt, aus angebotenen Beispielen oder Mustern [...] Rückschlüsse auf nicht aufgenommene Bezeichnungen zu ziehen. **Die wichtigsten Auswahlkriterien waren wechselweise Aktualität bzw. Gebrauchshäufigkeit und orthoepischer Anspruch.** Die systematische Darbietung der verschiedenen Gruppen von Wörtern und Namen war dabei nachrangig. Vollständigkeit ließ sich bei keiner Gruppe erreichen, jedoch gab es Stufungen. [...] Relative Vollständigkeit konnte nur bei den Simplizia deutscher Herkunft und solchen, die als ältere Entlehnungen einzustufen sind, angestrebt werden. (20f., Herv. Z. T., K. N.)

Im Großen und Ganzen dürften diese Leitsätze auch für die beiden anderen Wörterbücher zutreffen: Nicht-Simplizia, an sich „außerordentlich zahlreich“ und „in der öffentlichen Sprechkommunikation sehr häufig verwendet“ (DAWB 21), wurden hauptsächlich dann aufgenommen, wenn die phonetische Realisation solcher komplexen Wörter von der Aussprache ihrer Konstituenten im freien Gebrauch abweicht, etwa durch Veränderung von Akzentstrukturen oder Lautassimilationen an der Konstituentengrenze (vgl. GWDA 146, DUDEN-6: 20, DAWB 278). Allerdings haben die Autoren des DAWB nach eigenen Angaben auch versucht, „bei den einzelnen Simplizia die wichtigsten Arten der jeweiligen Ableitungen und Zusammensetzungen mit Beispielen zu belegen“ (21). Dafür bringt DUDEN-6 als einziges der drei Wörterbücher in seinem Textteil eine durchaus nützliche Zusammenstellung transkribierter deutscher Affixe (25).

Geht man allein vom Gesamtumfang des jeweiligen Wörterverzeichnisses aus (vgl. Teil 2), so wäre zu erwarten, dass die Aufnahme-Frequenz von komplexen Wörtern in DAWB am höchsten und in GWDA mit Abstand am niedrigsten ist; kleine Stichproben scheinen diese Annahme besonders in Bezug auf DAWB zu bestätigen:

KOMPLEXE WÖRTER MIT GLEICHER 1. KONSTITUENTE (ohne Eigennamen)		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
Abend: Abendbrot, Abendessen, abends	Abend: abendlich, abends	Abend: Abendbrot, Abenddämmerung, abendelang, Abendessen, abendfüllend, Abendhandel, Abendland, abendländisch, abendlich, Abendmahl, Abendmahlsgemeinschaft, Abendrot, abends, Abendschule
denken: Denker, Denkmal, Denkwürdigkeit	denken: Denkmal	denken: denkbar, Denkanstoß, Denker, denkerisch, denkfähig, Denkfähigkeit, denkfaul, Denkfehler, Denkmal, denkmalgeschützt, Denkmalkunde, Denkmalschutz, Denkmalschutzbehörde, Denkmalskunde, denkmalskundlich, Denkübung, Denkmungsart, Denkweise, denkwürdig, Denkwürdigkeit
Jugend: ---	Jugend: jugendlich	Jugend: Jugendamt, Jugendbeirat, jugendfrei, Jugendfreigabe, Jugendherberge, jugendlich, Jugendliche, Jugendmedienschutz, Jugendschutzgesetz, Jugendstil
Kraft: Kraftfahrzeug, kräftig, kräftigen	Kraft: kraft, kräftig, kräftigen, kräftiglich	Kraft: Kraftakt, Kräfteparallelogramm, Kraftfahrer, Kraftfahrtbundesamt, Kraftfahrzeug, Kraftfahrzeugsteuer, Kraftfutterzusatz, kräftig, kräftigen, kräftiglich, Kräftigung, kraftlos, Kraftstoffverbrauch, Kraftwagenlenker, Kraft-Wärme-Kopplung, Kraftwerk, Kraftwerksabschaltung, Kraftwerksbau
Kuh: ---	Kuh: kuhhessig	Kuh: Kuhantilope, Kuhhandel, Kuhhaut, Kuhkaff, Kuhmagd, Kuhmilch
kurz: Kürzel, kürzen, kurzfristig, kurzgeschwänzt, kurzhin, kurzlebig, kürzlich, Kurzstreckler, kurzum, kurzweg, kurzweilig	kurz: Kürze, Kürzel, kürzen, kurzerhand, kurzfristig, kurzgeschwänzt, kurzhin, kurzlebig, kürzlich, Kurzstreckler, kurzum, kurzweg, kurzweilig	kurz: Kurzarbeit, Kurzatmigkeit, Kürze, Kürzel, kürzen, kurzerhand, Kurzfilm, kurzfristig, Kurzgeschichte, kurzlebig, Kurzlebigkeit, kürzlich, Kurzmitteilung, Kurznachricht, kurzschließen, Kurzschrift, kurzfristig, Kurzstreckenrakete, kurzum, Kürzung, Kurzwaren, Kurzweil, kurzweilig, Kurzwelle, Kurzwellensender
lesen: Lesart, Leser	lesen: lesbar, Lese	lesen: Lesart, lesbar, Lesbarkeit, Lese, Lesebuch, Lesekompetenz, Leseleistung, lesenswert, Leser, Leserate, Leserbrief, leserlich, Leseverständnis, Lesung
Tomate: ---	Tomate: tomatieren, tomatisieren	Tomate: Tomatenmark, tomatenrot, tomatieren, tomatisieren
Uhr: Uhrchen, Uhrmacher	Uhr: Uhrchen, Uhrmacherei	Uhr: Uhrarmband, Uhrmacher, Uhrzeit

Eine besondere Gruppe unter den Wortbildungskonstruktionen stellen die präfigierten Verben dar, und zwar deshalb, weil sie ja normalerweise in diversen Wörterbüchern, auch jenen mit geringerem Umfang, zahlreich vertreten sind. In diesem Fall geht DUDEN-6 seinen eigenen Weg: „Präfigierte und zusammengesetzte Verben wurden im Allgemeinen nur dann aufgenommen, wenn der zweite Teil des Verbs allein nicht vorkommt. So wurden z.B. die Verben *befleußen* und *ausmergeln* aufgenommen, weil **fleußen* und **mergeln* allein nicht existieren. Dagegen wurden etwa die Verben *beachten* und *aussäen* nicht berücksichtigt, weil die einfachen Verben *achten* und *säen* verzeichnet sind.“ (18) Dies bedeutet, dass DUDEN-6 auch diejenigen Fälle auslässt, in denen sich die Präfigierung etwa durch die Stimmlosigkeitsassimilation oder Geminatio von Konsonanten an der Silbengrenze auf die Artikulation verändernd auswirkt. In GWDA und vor allem in DAWB sind indessen sehr viele präfigierte Verben vorzufinden:

PRÄFIGIERTE VERBEN (kursiv: Formen, die nur in einem der Wörterbücher vorkommen)		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
abändern, abarten, abbauen, abbeeren, abbilden, abbitten, abblasen, abblasen, <i>abblühen</i> , abbrechen, <i>ab Brennen</i> , <i>abbröckeln</i> , <i>abbrühen</i> , <i>abchangieren</i> , abdachen, abdecken, abebben [...]	abbeeren, abdachen	abändern, abarten, <i>abästen</i> , abbauen, <i>abbedingen</i> , <i>abbeißen</i> , <i>abberufen</i> , <i>abbestellen</i> , <i>abbiegen</i> , abbilden, abbitten, abblasen, abblassen, <i>abblenden</i> , abbrechen, <i>abbuchen</i> , <i>abchecken</i> , abdachen, <i>abdanken</i> , <i>abdrehen</i> , <i>abdrucken</i> , abdecken, abebben [...]

Sowohl DUDEN-6 als auch DAWB verzichten nach eigenen Angaben (vgl. Duden-6: 21, DAWB 278) grundsätzlich auf die Aufnahme von weiblichen Berufs- bzw. Personenbezeichnungen, die in regulärer Weise von den entsprechenden Maskulina abgeleitet sind (auch wenn es bei einem Teil von ihnen, etwa den auf *-or-in* endenden Formen, zu einer Akzentverschiebung kommt, z.B. *Senator* [ze'na:to:⁶], aber: *Senatorin* [zena'to:ri:n]). Wie jedoch in der folgenden Tabelle gezeigt, sind die beiden Wörterbücher hierbei auch nicht völlig konsequent. GWDA hingegen legt seine Position in dieser Frage zunächst überhaupt nicht offen – es enthält aber im Wörterverzeichnis recht viele, möglicherweise nach dem Prinzip der Gebrauchsfrequenz gewählte, feminine Ableitungen:

FEMININE BERUFS- UND PERSONENBEZEICHNUNGEN (kursiv: Formen, die nur in einem der Wörterbücher vorkommen)		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
<i>Arbeiterin, Ärztin, Bibliothekarin, Christin, Freundin, Gattin, Göttin, Kassiererin, Kellnerin, Köchin, Kollegin, Königin, Lehrerin, Lektorin, Malerin, Pastorin, Sängerin, Schneiderin, Schülerin, Schwägerin, Senatorin, Tänzerin, Zauberin, Zeugin</i>	Ärztin, Freundin, Göttin, Köchin, Königin, Lektorin, Pastorin, <i>Professorin</i> , Schwägerin, <i>Seniorin</i> ,	Christin, Göttin, Köchin, Kollegin, Königin[mutter], Pastorin, Schwägerin

Eine ähnliche Staffelung unter den drei Wörterbüchern im Hinblick auf die Anzahl aufgenommener Lemmata, wie sie oben für komplexe Wörter insgesamt diagnostiziert wurde (die meisten in DAWB und die wenigsten in GWDA), dürfte auch für Wortgruppenlexeme gelten. Die betreffenden Aufnahmekriterien sind nur in DAWB explizit genannt: Hier beschränke sich die Auswahl „weitgehend auf Wortgruppen, die idiomatisiert sind“ (21), und es würden dabei „nur sehr häufig gebrauchte Wendungen berücksichtigt“ (22). Vertreten seien v.a. drei Typen von Wortgruppen: 1) idiomatisierte Phrasen „aus dem Lateinischen, Griechischen, Französischen usw., die häufig als Zitate gebraucht werden“, 2) phraseologische Termini, und 3) mehrteilige Namen (vgl. 21). An einer anderen Stelle heißt es, „Wortgruppen (insbesondere mehrteilige Namen und als Zitierungen verwendete Wortgruppen lateinischer Herkunft“ seien nur „als Musterfälle“ aufgenommen (278). In GWDA sind zwar „mehnteilige Wendungen und mehrgliedrige Namen“ ebenfalls an einer Stelle im Textteil thematisiert (146), allerdings nur im Zusammenhang mit den Prinzipien der alphabetischen Anordnung von Stichwörtern. Im Textteil des DUDEN-6 schließlich wird dieses Wortschatzsegment in keiner Weise erwähnt – was aber natürlich nicht bedeutet, dass Wortgruppenlexeme hier etwa prinzipiell fehlen:

WORTGRUPPENLEXEME		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
alea iacta est	alea iacta est	alea iacta est
Fin de siècle	Fin de Siècle	Fin de siècle
---	Gentlemen's Agreement	Gentlemen's Agreement
---	---	grüne Minna
Vereinigte Staaten [von Amerika]	---	Vereinigte Staaten von Amerika

Von besonderem Gewicht sind in einem Aussprachewörterbuch Lexeme fremder Herkunft, darunter viele Namen, wobei es hier durchaus Überschneidungen mit den beiden bereits erwähnten Wortschatzsegmenten: den komplexen Wörtern und den Wortgruppenlexemen gibt. Auch in diesem Fall findet sich eine explizite Darlegung von Aufnahmekriterien nur in DAWB, wo zunächst grundsätzlich zwischen *älteren* und *jüngeren Entlehnungen* unterschieden wird (eine Zweiteilung, die offensichtlich der traditionellen sprachwissenschaftlichen Dichotomie von Lehnwort und Fremdwort entspricht). Bei der Aufnahme von (einfachen) älteren Entlehnungen, die weitgehend assimiliert sind und deren Phonem-Graphem-Beziehungen somit denen des Deutschen entsprechen, wurde laut Autoren analog wie bei den einheimischen Simplizia „relative Vollständigkeit“ angestrebt (vgl. 21). Die jüngeren Entlehnungen – „zahllose schwach assimilierte Namen und Benennungen [...], die zum Großteil erst in der jüngsten Vergangenheit aufgegriffen worden sind und für die es meist noch keine durch Gebrauch gefestigte Eindeutschung gibt“ (20) – stellen hingegen für das orthoepische Nachschlagewerk eine viel größere Herausforderung dar:

Sie fallen häufig schon in der Schreibung durch fremde Buchstaben, fremde Buchstabenkombinationen oder Buchstaben/Buchstabenkombinationen in ungewohnten Positionen auf. Ihre Phonem-Graphem-Beziehungen werden den deutschen Regeln zwar ebenfalls angepasst [...], die grafische Eindeutschung geht jedoch nicht so weit wie bei den älteren Entlehnungen. Außerdem treten hier deutlich mehr fremde Phoneme und deren Allophone auf und die fremden Silbifizierungsregeln bleiben mehr oder weniger modifiziert in Kraft. (20)

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der hohen Dynamik der Übernahme und dem instabilen Gebrauch dieses neueren fremden Wortmaterials:

Sehr viele der hier anzuführenden Wörter und Namen sind nur vorübergehend im Gebrauch. Meist unvorhersehbar gewinnen sie an Aktualität, werden dann in der Sprech- und Schreibkommunikation kurzzeitig mit hoher Frequenz realisiert und verlieren schnell wieder an Gebrauchshäufigkeit. Ein Wörterbuch kann einem solch schnellen Wechsel nicht folgen – es muss sich auf andere Weise dem Problem stellen. Es kann das für die Herkunftssprache geltende Prinzip der Eindeutschung am Verhältnis von fremder und eingedeutschter Aussprache behandeln und dieses Prinzip an häufig gebrauchten Übernahmen aus der betreffenden Sprache demonstrieren. (ebd.)

In der Tat kommt das oben beschriebene Verfahren in allen drei Wörterbüchern zur Anwendung: Unter der Überschrift «Zur Aussprache von Wörtern aus fremden Sprachen» (GWDA), «Zur Aussprache fremder Sprachen» (DUDEN-6) und «Eindeutschung von Namen und Wörtern aus anderen Sprachen» (DAWB) bringen sie im Textteil jeweils ein recht informatives Kapitel zu dieser Problematik. Ob der prozentuale Anteil von jüngeren Entlehnungen am gesamten Wörterverzeichnis in den drei Wörterbüchern in etwa vergleichbar ist, ließe sich verbindlich nur nach eingehender Zählung feststellen. Freilich treten hier Differenzen an den Tag, die naturgemäß aus dem unterschiedlichen Alter der drei Werke resultieren:

FREMDWÖRTER		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
Aubergine	Aubergine	Aubergine
Covergirl	---	Covergirl
pianissimo	pianissimo	pianissimo
--- --- ---	Laptop, Snowboard, Walkman®	Laptop, Snowboard, Walkman®
--- --- ---	--- --- ---	MP3-Player, USB-Stick, Webcam
In keinem Wörterbuch: Facebook®, Gorilla® Glass, Smartphone, Tablet, Twitter®, Whistleblower [...]		

Wird nun ein Wort – sei es ein einheimisches, sei es ein Fremdwort – in das Wörterverzeichnis aufgenommen, so geschieht dies bei den flektierbaren Wortklassen aus Prinzip in der Grundform (Nom. Sing. beim Substantiv – ausgenommen Pluraliatantum –, Inf. Präs. Akt. beim Verb, endungslose Form des Adjektivs und Adverbs). Hierbei stellt sich aber ein neues Problem, denn in vielen Fällen liegen Flexionsformen vor, auf deren Aussprache nicht einfach aus der Grundform geschlossen werden kann, oder gar Suppletivformen, die aus völlig anderen Morphemen als die Grundform gebaut sind. Um solche abweichenden Flexionsformen mit zu erfassen, bedarf es in einem Aussprachewörterbuch besonderer Lösungen.

Der erste Bereich, in dem das besagte Problem zutage tritt, ist der Plural des Substantivs. Wie eine überblicksartige Sichtung der Wörterverzeichnisse zeigt, enthalten alle drei Wörterbücher weitgehend jene Pluralformen, die eine Akzentverschiebung im Verhältnis zum Singular aufweisen (*Traktor/Traktoren*), sowie fremde Plurale. GWDA und DUDEN-6 nehmen ferner wohl vollständig Pluralformen mit Umlaut auf – darunter natürlich auch jene, in denen der Umlaut, wie bei *Koch/Köche*, zusätzlich die [x]/[ç]-Alternation bewirkt –, sowie Plurale ohne Umlaut aber mit Alternation bzw. Sonorisierung des stammauslautenden Konsonanten nach Anschluss einer Endung (*Zeisig/Zeisige*, *Sieb/Siebe*, *Kind/Kinder*). Demgegenüber erweist sich DAWB in solchen Fällen als recht inkonsequent: Während Formen wie *Äpfel*, *Wände*, *Brüder* oder *Mütter* aufgenommen wurden, fehlen z.B. *Öfen*, *Nächte*, *Töchter* oder *Väter*; vorhanden sind zwar *Siebe* und *Berge*, jedoch *Diebe* und *Tage* nicht, und Plurale vom Typ *Könige*, *Pfennige*, *Zeisige* scheinen auch gänzlich zu fehlen. Dabei lassen sich nicht immer in der Nachbarschaft des jeweiligen singularischen Stichwortes verwandte Formen finden (wie es etwa bei *nächtelang* oder *Töchterchen* der Fall ist), aus denen man zuverlässig auf die Aussprache des Plurals schließen könnte.

Nur in GWDA sind zudem viele Plurale auf *-(e)n* berücksichtigt worden, und zwar nicht nur solche, bei denen es aufgrund des Schwa-Wegfalls zur artikulationsstellenmäßigen Assimilation von [n] an den stammauslautenden Plosiv kommt (*Ecke/Ecken*), sondern auch die relativ unproblematischen Fälle, wo [n] als Silbenträger erhalten bleibt (*Latte/Latten*).

Drucktechnisch gesehen verfährt jedes Wörterbuch ein wenig anders mit den Pluralangaben. In GWDA erscheint die in Alphabetschrift voll ausgeschriebene und mit der Abkürzung *Pl.* markierte Pluralform innerhalb des jeweiligen singularischen Eintrags direkt nach dem eigentlichen Stichwort und wie dieses auch fettgedruckt, worauf beide Transkriptionen, die singularische und die pluralische, folgen. Bei zwei verschiedenen Aussprachevarianten des Plurals wird dessen erste Transkription meist vollständig angegeben, während die zweite auf die jeweils abweichende Sequenz, in der Regel die Endung, reduziert auftritt. In DUDEN-6 werden die Plurale ebenfalls innerhalb der entsprechenden singularischen Einträge angegeben; allerdings folgt hier zunächst die singularische Transkription auf das Hauptstichwort, und erst danach erscheint die Pluralform mit deren Transkription. Bei sehr kurzen Wörtern wird der Plural zumeist sowohl in Alphabetschrift als auch transkriptorisch ausgeschrieben, bei längeren Formen erscheinen in der Regel nur die vom Singular abweichenden Graphem- und Lautschriftsequenzen. In den Fällen, wo die jeweilige Pluralform rein alphabetisch gesehen an einer anderen Stelle im Wörterverzeichnis als die Grundform stehen müsste, setzt DUDEN-6 im Gegensatz zu GWDA noch zusätzliche Verweistichwörter ein (z.B. „**Häuser** vgl. Haus“; „**Modi** vgl. Modus“ etc.). In DAWB dagegen stellen alle Pluralformen völlig selbstständige Einträge (ohne Verweis auf den Singular) dar, was zur Folge hat, dass manche Plurale von vorn herein an einem anderen Ort als die Grundform gesucht werden müssen. Einige Beispiele:

PLURALFORMEN DES SUBSTANTIVS		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
Appendix , <i>Pl. Appendixe</i> <i>od. Appendixes</i> a'pendiks ; ~diksə, ~ditse:s	Appendix a'pendiks, ... dices , ... dizes ...ditse:s	Appendix ap'endiks Appendizes ap'enditse:s
Doktor , <i>Pl. Doktoren</i> 'dɔkto:ʰ ; dɔk'to:rən	Doktor 'dɔkto:ɣ, - en dɔk'to:rən	Doktor d'ɔkto:ʰ [...] Doktoren dɔkt'o:rən
Käfig , <i>Pl. Käfige</i> 'kɛ:fiç ; 'kɛ:fiçə	Käfig 'kɛ:fiç, -e ...içə	Käfig 'kɛ:fiç [keine Pluralangabe]
Konfirmand , <i>Pl. Konfirmanden</i> kɔnfir'mant ; ~'mandŋ <i>od.</i> ~dən	Konfirmand kɔnfir'mant, - en ...dŋ	Konfirmand kɔnfiʰm'ant [keine Pluralangabe, aber:] Konfirmandenunterricht kɔnfiʰm'andŋ, ʰuntɛɪçt
Nische , <i>Pl. Nischen</i> 'ni:ʃə ; 'ni:ʃŋ	Nische 'ni:ʃə [keine Pluralangabe]	Nische 'ni:ʃə [keine Pluralangabe]
Vater , <i>Pl. Väter</i> 'f a:tɛ ; 'fɛ:tɛ	Vater 'f a:tɛ, Väter 'fɛ:tɛ	Vater f 'a:tɛ [keine Pluralangabe, aber:] Väterchen f 'ɛ:tɛçən

Als einziges unter den drei Wörterbüchern gibt DUDEN-6 auch die Aussprache von starken maskulinen und neutralen Genitivformen an, allerdings nur dort, wo das genitivische Flexionsmorphem die Sonorisierung des stammauslautenden Konsonanten bewirkt – und dann auch bei Weitem nicht durchgängig –, sowie für manche Fremdwörter. So findet sich z.B. die entsprechende Angabe bei *Betrug* und *Betrug*, nicht aber bei *Betrieb* oder *Bewerb* (obwohl sie bei *Erwerb* wiederum vorhanden ist); sie findet sich bei *Bund*, *Kind* oder *Land*, nicht aber bei *Hund*, *Wind* oder *Geld*. Ob hierbei ein einheitliches Selektionsprinzip verfolgt wurde, ist eher zu bezweifeln.

Die nächste Wortklasse, bei der sich die Flexion oft stark lautverändernd auswirkt, ist das Verb mit seinen Konjugationsendungen und vor allem den unregelmäßigen Paradigmen, die viele Lautalternationen implizieren. Im letzteren Fall führt GWDA bei dem jeweiligen Infinitiv zugleich auch die beiden anderen Grundformen fettgedruckt an, sodass sich quasi dreigliedrige Lemmata mit drei Transkriptionen ergeben (*geben*, *gab*, *gegeben*; *sein*, *war*, *gewesen* etc.). Als selbstständige, alphabetisch gesondert eingeordnete Einträge erscheinen dagegen die indikativischen Formen der 2./3. Person Sing. Präsens und Präteritum – allerdings nur für einen Teil der unregelmäßigen Verben, gewählt vermutlich nach dem Kriterium der Schwierigkeit bzw. in Abhängigkeit davon, ob sie im Verhältnis zu der jeweiligen Grundform phonetisch eine Änderung im Stamm aufweisen oder nicht. Zu finden sind also im Wörterverzeichnis Formen wie *gib[s]t* und *gab[s]t*, *träg[s]t* und *trug[s]t*, *nimm[s]t* (aber nicht *nahm[s]t*), *läuf[s]t* (aber nicht *lieff[s]t*); gelegentlich wurden jedoch auch relativ unproblematische Fälle aufgenommen (z.B. *sprach[s]t*), während manch eine relevante Form, wie z.B. *lässt* (von *lassen*) fehlt. Lückenhaft sind insbesondere die an diversen Abweichungen reichen Konjugationsparadigmen von Modalverben vertreten; der Benutzer wird nicht nur das Partizip II dieser Verben vermissen, sondern auch Formen wie *kann*, *will*, *darf* und *mag* (vorhanden sind zwar *darf[st]* und *mag[st]*, sie stehen aber aus alphabetischen Gründen nicht an der Stelle, wo die endungslose Form jeweils zu erwarten wäre), und vor allem das in der Gegenwartssprache extrem frequente *möchte*.

Ein großes Defizit des GWDA besteht darin, dass es überhaupt keine Konjunktivformen aufführt, nicht einmal die populärsten wie *sei*, *wäre*, *hätte*, *könnte*, *dürfte*, *müsste*, *käme*, *gäbe* usw. Nur sporadisch wurden Imperative mit Wechsel des Stammvokals aufgenommen (*gib* – möglicherweise aber nur deshalb, weil es im Wörterverzeichnis nicht direkt neben *gib[s]t* steht), und bei den regelmäßigen Verben tritt prinzipiell nur der Infinitiv auf.

Vor diesem Hintergrund präsentieren sich die beiden anderen Wörterbücher gewiss vorteilhafter. Sowohl in DUDEN-6 als auch in DAWB erscheinen die drei Grundformen unregelmäßiger Verben stets als selbstständige Lemmata (bei dem Verb *sein* sind sie somit entsprechend unter S, W und G nachzuschlagen); dies gilt ferner auch für die 3. Pers. Indikativ Präsens, wenn im Stamm ein Vokalwechsel oder Umlaut erfolgt (*gibt*, *trägt*), für die Konjunktive mit Umlaut (*äße*, *böte*, *hätte*

etc.), sowie für den Imperativ mit Vokalwechsel (*gib, hilf*), wobei im letzteren Fall DUDEN-6 deutlich mehr solche Formen als DAWB aufführt. Nur in DUDEN-6 sind außerdem – diesmal aber stets neben dem betreffenden Infinitiv – Imperative und Personalformen (3. Sing./2. Pl.) ohne Vokalwechsel angegeben, wenn es durch die Flexionsendung (ggf. Nullendung am reinen Stamm) zur Auslautverhärtung oder Alternation des stammauslautenden Konsonanten kommt (*bleib, gebt, sag, sagt; reinig, reinigt* etc.). Damit werden, wie es schon an den letztgenannten Beispielen zu erkennen ist, viele phonetisch abweichende Formen regelmäßiger Verben mit erfasst.

BESONDERE VERBFORMEN		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
essen: aß, gegessen; isst; aßt	essen: aß, gegessen; iss, isst; äße	essen: aß, gegessen; iss, isst; äße
helfen: half, geholfen; hilf[s]t	helfen: half, geholfen; hilf, hilft; hälfte, hülfe	helfen: half, geholfen; hilf, hilft; hälfte, [Hülfe]
mögen: mochte	mögen: gemocht; mag, mögt; möchte	mögen: mochte, gemocht; mag; möchte
erledigen: ---	erledigen: erledig, erledigt	erledigen: ---
loben: ---	loben: lob, lobt	loben: ---

Der lautverändernde Einfluss der Flexion zeigt sich fernerhin beim Adjektiv, wo in mehreren Fällen die Steigerungsstufen Komparativ und Superlativ einen Umlaut im Stamm aufweisen bzw. gelegentlich durch Suppletivformen vertreten sind. In geringerem Ausmaß ist hiervon auch die Wortklasse Adverb betroffen. Darüber hinaus kommt es bei der Deklination vieler Adjektive zur Sonorisierung oder Alternation des stammauslautenden Konsonanten nach Anschluss einer Endung.

Die unregelmäßigen, d.h. umlauthaltigen oder suppletiven Komparationsformen erscheinen in GWDA und DAWB stets als selbstständige, alphabetisch entsprechend eingeordnete Lemmata. In DUDEN-6 dagegen sind nur die Suppletivformen in dieser Weise behandelt worden, während die Formen mit Umlaut direkt neben dem jeweiligen Positiv genannt werden, wobei mehrheitlich an der alphabetisch passenden Stelle zusätzlich noch ein Verweistichwort steht. Bei den Formen mit Umlaut ist normalerweise in allen drei Wörterbüchern der Komparativ zu finden (allerdings fehlen sowohl in GWDA als auch in DAWB Formen wie *kränker, kürzer* und *schwächer*, in GWDA außerdem *härter, kälter, schärfer* und *stärker*, und in DAWB – *gesünder* und *klüger*). Superlativformen sind für diese Adjektive nur in Einzelfällen angegeben: *älteste* – möglicherweise, weil es rein alphabetisch das erste Adjektiv von diesem Typ ist (in DUDEN-6 und DAWB übrigens groß geschrieben, also substantiviert), *größte* – sicherlich wegen der reduzierten Endung, *höchst* und *nächst* – weil sie zusätzlich Konsonantenwechsel

aufweisen, sowie *jüngst* und *längst* – weil sie ja auch als semantisch autonome Zeitadverbien im Lexikon stabilisiert sind. Was nun die relevantesten Suppletivformen wie *besser*, *best[e]*, *mehr*, *meist[ens]*, *minder*, *mindeste[ns]* angeht, so sind sie in allen untersuchten Werken berücksichtigt worden.

BESONDERE KOMPARATIONSFORMEN DES ADJEKTIVS		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
lang laŋ [...]	lang laŋ, länger l'ɛŋə [...]	lang laŋ [...]
länger , längere l'ɛŋə, 'lɛŋərə [...]	längst[ens] lɛŋst[ɪns]	länger l'ɛŋə [...]
längst lɛŋst längstens 'lɛŋstɪns od. ~təns		längst lɛŋst längstens l'ɛŋstɪns

Der flexionsbedingte Wandel des stammauslautenden Konsonanten (sei es durch bloße Sonorisierung, sei es durch [ç]/[g]-Wechsel) wird in GWDA und DUDEN-6 jeweils entsprechend illustriert, und zwar anhand der einschlägigen auf *-e* endenden Flexionsform (*gelb* – *gelbe*, *ruhig* – *ruhige* etc.), die dann direkt neben dem Grundwort erscheint. In DAWB, dem neuesten und umfangreichsten der untersuchten Wörterbücher, bleiben diese Informationen überraschenderweise aus.

BESONDERE DEKLINATIONSFORMEN DES ADJEKTIVS		
GWDA	DUDEN-6	DAWB
impulsiv , impulsive ɪmpʊl'zi:f, ~'zi:və	impulsiv , ɪmpʊl'zi:f, -e ...i:və	impulsiv ɪmpʊlz'i:f
lustig , lustige 'lʊstɪç, 'lʊstɪgə	lustig 'lʊstɪç, -e ...ɪgə	lustig l'ʊstɪç

Was schließlich die übrigen flektierbaren Wortklassen angeht, so ist festzuhalten, dass deklinierte Pronomen- und Artikelformen in allen drei Wörterbüchern als separate und im Wörterverzeichnis nach dem Alphabet entsprechend platzierte Einträge auftreten, was in einigen Fällen zur Folge hat, dass die einzelnen Glieder eines Flexionsparadigmas (etwa: *ich*, *mir* etc.) von vorn herein an unterschiedlichen Orten zu suchen sind.

Eine quasi umgekehrte Erscheinung liegt übrigens vor, wenn Homonyme in ein Aussprachewörterbuch aufgenommen werden: Da ihre Bedeutung und grammatisches Geschlecht irrelevant sind, werden sie zur Vermeidung zweier identischer Einträge selbstverständlich nur einmal genannt. Unterscheiden sich zwei gleichlautende Wörter jedoch durch die Groß-/ Kleinschreibung (z.B. *arm* – *Arm*, *fest* – *Fest*), so geht jedes Wörterbuch anders vor. In GWDA bilden beide graphischen Formen, nur durch Komma getrennt, ein gemeinsames Lemma; die Transkription ist natürlich nur einmal angeführt. In DUDEN-6 bilden *arm* und *Arm* zwei separate Lemmata, und die Transkription wird auch wiederholt; bei *fest* und

Fest oder z.B. *reif* und *Reif* wird jedoch schon analog wie in GWDA vorgegangen. In DAWB erscheint schließlich stets nur eine der beiden Formen, meist die großgeschriebene, mit dazugehöriger Transkription, und die andere ist graphisch gar nicht vertreten.

Abschließend sei noch erwähnt, dass nur die beiden neueren Wörterbücher, d.h. DUDEN-6 und DAWB, in ihrem Textteil die Quellen offen legen, die jeweils für die Zusammenstellung der Wortliste benutzt worden sind. Es finden sich darunter in erster Linie die gängigsten einsprachigen Wörterbücher des Deutschen, Rechtschreibwörterbücher sowie das Fremdwörterbuch von Duden. DUDEN-6 erwähnt ferner, nunmehr ohne Titelangabe, „allgemeine Nachschlagewerke, Fachwörterbücher, Aussprachewörterbücher und zweisprachige Wörterbücher sowie Hörfunk- und Fernsehsendungen“ (18), während DAWB eine Reihe konkreter Titel aufzählt, wie WDA/GWDA und DUDEN-6, das Neologismenwörterbuch von Quasthoff, das etymologische Wörterbuch von Kluge, das rückläufige Wörterbuch von Muthmann, das phraseologische Wörterbuch von Drosdowski/Scholze-Stubenrecht, den «Deutschen Wortschatz nach Sachgruppen» von Dornseiff, ein Brockhaus-Lexikon sowie vier verschiedene DaF-Wörterbücher (vgl. 17f.). In DAWB werden auch erstmalig elektronische Wortschatz-Quellen genannt, und zwar «Wortschatz Universität Leipzig (<http://www.wortschatz.uni-leipzig.de>)» – diese Angabe erfolgt sogar an erster Stelle, geht also allen Publikationen in Papierform voran –, «LEO-Internetwörterbuch Deutsch – Englisch» sowie „verschiedene Suchmaschinen und -quellen wie Google und Wikipedia.“ (18).

Nur in GWDA (14ff.) und in DAWB (15ff.), nicht aber in DUDEN-6, findet man dagegen interessante Hintergrundinformationen über die Untersuchungsmethodik bei der Ermittlung der optimalen Aussprachevarianten durch Probandenbefragungen und Aufnahmen von Rundfunk- bzw. Fernsehsendungen sowie deren Auswertung unter Einsatz der zum jeweiligen Zeitpunkt modernsten technischen Hilfsmittel.

4. Schlussbemerkung

Ein Vergleich der drei großen deutschen Aussprachewörterbücher, wie er in diesem (und im nachfolgenden) Beitrag vorgenommen wurde, erweist sich als durchaus lohnend, denn er fördert aufschlussreiche Unterschiede zwischen ihnen zutage, die oft auch keine einfachen Urteile über die Korrektheit bzw. Überlegenheit konkreter lexikographischer Lösungen dieses oder jenes Nachschlagewerkes zulassen. Aus der durchgeführten Gegenüberstellung dürfte vorerst ersichtlich sein, dass jedes der drei Wörterbücher – auch das älteste – in einigen Bereichen einen gewissen Mehrwert gegenüber den beiden anderen zu bieten hat; zugleich ist aber keines von ihnen – auch das neueste nicht – in jeder Hinsicht perfekt.

Literatur

- Ammon, Ulrich u.a.: *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin 2004.
- Eisenberg, Peter: *Phonem und Graphem*. In: *Duden. Die Grammatik* (= Duden Band 4, achte Aufl.), hg. v. der Dudenredaktion. Mannheim, Zürich 2009. S. 19–94.
- Hirschfeld, Ursula / Stock, Eberhard: *Aussprachewörterbuch und DaF-Unterricht*. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, S. 1–20. Online unter <https://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-2/docs/HirschfeldStock.pdf> (ges. am 30.8.2015).
- Rausch, Rudolf / Rausch, Ilka: *Deutsche Phonetik für Ausländer. Ein Lehr- und Übungsbuch* (2. Aufl.). Berlin 1992.
- Schmidt, Wilhelm: *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium* (7. Aufl.). Stuttgart, Leipzig 1996.
- Stock, Eberhard: *Die Standardaussprache des Deutschen*. In: Helbig, Gerhard et al. (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache: ein internationales Handbuch*. Berlin, New York 2001. S. 162–174.

Abstracts

Im vorliegenden Aufsatz werden drei moderne Aussprachewörterbücher des Deutschen: «Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache» (1982), «DUDEN Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardaussprache» (2000) und «Deutsches Aussprachewörterbuch» (2009) unter zweierlei Aspekten einem eingehenden Vergleich unterzogen: Zum einen im Hinblick auf ihre formal-editorische Beschaffenheit und die Konstruktion des Wörterverzeichnis, und zum anderen auf die von ihnen angewandten Kriterien der Aufnahme lexikalischen Materials.

Schlüsselwörter: Deutsch, Aussprache, Wörterbuch, Vergleich, Hochlautung

On the comparison of pronunciation dictionaries of the German language — Editorial characteristics and the criteria of lexical material selection

The aim of the presented paper is to discuss the differences between three modern pronunciation dictionaries of the German language: *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1982), *DUDEN Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardaussprache* (2000) and *Deutsches Aussprachewörterbuch* (2009). To start with, their formal, namely editorial characteristics and the structure of the index are analyzed. Furthermore, due attention is paid to the criteria of lexical material selection.

Keywords: German, pronunciation, dictionary, comparison, phonetic standard

Zygmunt Tęcza
Uniwersytet Rzeszowski
Instytut Filologii Germańskiej
al. mjr. W. Kopisto 2b
35-315 Rzeszów
Polen
E-Mail: tecza@ur.edu.pl

Krzysztof Nycz
Uniwersytet Rzeszowski
Instytut Filologii Germańskiej
al. mjr. W. Kopisto 2b
35-315 Rzeszów
Polen
E-Mail: knych@ur.edu.pl